**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
**Band:** 12 (1908)

**Artikel:** Dr. Friedrich Imhoof-Blumer
**Autor:** O.W.
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-573862

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 10.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Dr. Friedrich Imhoof-Blumer

zum siebzigsten Geburtstag.

Mit fünf Bildern.

Vor Jahren haben wir in dieser Zeitschrift auf einen schweizerischen Pionier deutscher Wissenschaft im fernen Alexandrien hingewiesen, Dr. Johannes Schieß (=Bey), zu Herisau geboren am 26. Mai 1837, zu dessen Ehren die Alexandriner im Dezember 1900 eine goldene Medaille geprägt haben*). Neben der segensreichen Tätigkeit, die dieser Mann als Arzt entfaltet hat, seit 1885 als Chefarzt und Direktor des staatlichen Hospitals, hat er allzeit sich als rührigster Förderer jeder Art Wissenschaft hervorgetan, Männern wie Virchow und Schliemann und Schweinfurth gastliche Aufnahme gewährt und willkommenen Beistand; zumal aber hat er auch den lebhaftesten Anteil genommen an der Erforschung der glorreichen Vergangenheit Alexandreias, an den Bestrebungen, die noch im Schoß der Erde ruhenden Reste der antiken Stadt ans Tageslicht zu ziehen. An diesen um die Wissenschaft so verdienten Schweizer werden wir einigermaßen erinnert durch Friedrich Imhoof=Blumer, der am 11. Mai dieses Jahres seinen siebzigsten Geburtstag gefeiert hat. Eher aber noch müssen wir an den berühmten Heinrich Schliemann denken, der auch aus dem Kaufmannsstande hervorgegangen und als völliger Autodidakt sich um die Wissenschaft unschätzbare Verdienste erworben hat. Doch selbst dieser Vergleich ergibt noch ein Plus zugunsten Imhoofs; denn Schliemann war durchaus nicht das Ideal eines Forschers, als das man ihn in blinder Vergötterung gefeiert hat; trotz allem und allem war und blieb er ein Dilettant im vollen Sinne des Wortes, wogegen Imhoof=Blumer auf seinem Forschungsgebiet eine unbestrittene Autorität geworden, wie ihn Theodor Mommsen vor mehr als zwanzig Jahren schon genannt hat, „der einsichtigste und weitsichtigste aller lebenden Münzgelehrten". Waren Imhoofs Erfolge auf dem bescheidenen Gebiet der Numismatik, einer „Hilfswissenschaft", minder aufsehenerregend als die eines Schliemann, die jeweilen mit dem lautesten Tamtam der staunenden Mitwelt verkündet wurden, so ist anderseits zu bemerken, daß eben die so vielseitige, weitgreifende Bedeutung der antiken Münzen noch immer von den meisten unterschätzt wird.

Friedrich Imhoof=Blumer entstammt einer jener kunstfreundlichen Winterthurer Familien, die auf das geistige Leben ihrer Stadt bestimmend eingewirkt, diese in unserm Vaterland in Kunstsachen zu einem zweiten Basel gemacht haben. Sein Vater war Friedrich Ludwig Imhoof=Hotze (1807—1893), dessen Lebensbild jüngst Winterthurs Stadtbibliothekar Dr. Hans Barth gezeichnet hat. Dem Schreiber dieser Zeilen ist Imhoof=Hotze namentlich bekannt aus seinem Briefwechsel mit dem Genre= und Historienmaler August Weckesser (1821—1899). Diese Briefe sind eine reiche Fundgrube für alles Mögliche, und was ihr Verfasser gelegentlich an Goethes „Italienischer Reise" rühmt, die Einfachheit und Natürlichkeit der Sprache, worin gerade die höchste Kunst liege, daß man da alles am rechten Platze und so finde, daß einem vorkomme, man hätte es gar nicht anders machen und auffassen können, das gilt auch von diesen Briefen. Auf= und abschreitend pflegte der blinde Mann in einem Flusse die längsten Briefe zu diktieren, klar und erschöpfend, Punkt für Punkt abwickelnd; er bespricht da die beidseitigen persönlichen Angelegenheiten, das Geschäftliche, in erster Linie natürlich künstlerische, etwa auch literarische Dinge, oder er teilt dem Freunde in Rom die politischen und gesellschaftlichen Vorgänge in der gemeinsamen Vaterstadt mit, kurz, die Briefe enthalten des Wissenswerten soviel, daß sie ganz wohl mal eine besondere Bearbeitung lohnten. Rührend ist es, wie Imhoof=Hotze zwar nie zurückhält mit seinem Rat und Urteil, aber immer wieder betont, dessenungeachtet solle Weckesser ganz nach eigenem Gutdünken handeln, sich ganz nach dem richten, was er für sich selbst, d. h. für seine künstlerische Entwicklung für das Beste erachte, oder: es müsse aber durchaus etwas sein, was ihm selbst völlig zusage, da er, Imhoof, sich sonst kein vollständiges Gelingen denken könne usw., gewiß ein ideales Mäcenatentum! Schon 1846 hatte sich das Augenleiden eingestellt, das zu Beginn der Sechzigerjahre den edeln Mann der völligen Erblindung zuführte; seines Freundes und Schützlings Hauptwerke lernte er fast nur aus brieflichen und mündlichen Mitteilungen kennen; aber er ahnte sie im Geiste: „Und wenn ich auch nur wenig davon genieße," schreibt er unter dem 28. IX. 1858, „so erzeugt doch schon der Gedanke, daß ich von etwas Schönem umgeben bin, ein behagliches und wohltuendes Gefühl in mir . . ." Und wie August Weckesser, so standen noch zahlreiche Schweizer, namentlich Winterthurer Künstler in engsten Beziehungen zum Mäcenatenhaus Imhoof; denn Gunst und Freundschaft, wie sie Imhoof=Hotze ihnen gewährte, sie gingen als Erbstück vom Vater über auf den Sohn, Dr. Friedrich Imhoof=Blumer. Auf die Zusendung des Neujahrsblattes mit der Darstellung von Weckessers Leben und Schaffen schrieb mir u. a. Herman Grimm: „. . . Es hat mir einen fast anheimelnden Eindruck gemacht, da ich die Imhoofs so gut kenne und zumal der Münzsammler zu meinen nähern Freunden gehört. Mir persönlich erscheint Weckesser als einer von der großen geistigen Gefolgschaft der Winterthurer Familie, die für Kunst und Wissenschaft soviel getan hat. Solche Familien findet man als geistige Dynastien dem bürgerlichen Gefüge nirgends schöner und natürlicher eingereiht als in der Schweiz . . ."

Der in der Familie traditionelle Kunstsinn wies nun Friedrich Imhoof=Blumer ganz besondere Wege. Schon früh erwachte in ihm ein lebhaftes Interesse für Münzen und Münzkunde, und so brachte er zunächst eine wertvolle Sammlung von Schweizer Münzen zusammen. Als ihn aber der Kaufmannsberuf, in dem er seinem Vater folgte, nach Griechenland und namentlich nach Kleinasien führte, wandte er seine Aufmerksamkeit besonders den antiken Münzen zu, und durch eifrigstes Selbststudium suchte er, der eine eigentliche klassische Bildung nicht genossen, diese ihm nun empfindliche Lücke nach der sprachlichen wie nach der realen Seite hin auszufüllen: vom Liebhaber und Sammler entwickelte er sich zum Kenner, zum Fachmann und Forscher, bis er sich entschloß, dem praktischen Lebensberuf ganz zu entsagen und ausschließlich sich der Wissenschaft hinzugeben. Hatte er zunächst das Sammeln im Auge, wobei er nicht bloß auf seltenere Stücke und eigentliche Unika sein

*) Vgl. „Die Schweiz" VI 1902, 319 f.

**Imhoof-Blumer-Medaille**
von Hans Frei, Basel.

**Imhoof-Blumer-Medaille,**
Rückseite.

Augenmerk richtete, sondern ebensosehr auf tadellos erhaltene Exemplare ausging, so ließ er sich dann eine streng kritische und methodische Sichtung, Ordnung und Beschreibung seiner Schätze angelegen sein; neben der Sammlung von Originalen aber schuf er sich noch eine vollständigere von Pasten, Münzabdrücken, auf deren Herstellung er selber die größte Kunstfertigkeit und Sorgfalt verwandte. Und so folgten denn in langer Reihe all die Musterpublikationen, in denen sich immer mit der genauesten Beschreibung der Münzen deren klarste Wiedergabe in feinstem Lichtdruck verband und die stets die Fachgenossen durch neue aus den Münzen gewonnene Schlüsse und Resultate überraschten. Er selber gab der Winterthurer Firma Brunner & Hauser die Anleitung zur Herstellung der Münztafeln, ruhte nicht, bis sie in tadelloser Vollendung vorlagen, sodaß eben seine Münzwerke alle frühern in Schatten stellten, ja wertlos machten, vorbildlich wurden für die neuern derartigen Publikationen. Und so ward er ein Pfadfinder und Bahnbrecher auf einem Arbeitsfeld, das zu den schwierigsten der Altertumswissenschaft gehört.

Bekanntlich sind die antiken Münzen in ihrer Mehrzahl eigentliche kleine Kunstwerke und beanspruchen als solche schon an und für sich einen gewissen selbständigen Kunstwert; zumal aber sind die Münzbilder nach der gegenständlichen Seite hin unschätzbare Hilfsmittel, beispielsweise bei der Rekonstruktionstätigkeit des Archäologen. Die Alten versäumten nicht, auf ihren Münzen berühmte Kunstwerke zu verewigen, so die Eleer den thronenden Zeus des Pheidias zu Olympia, die Knidier ihre Aphrodite von des Praxiteles Meisterhand usw. Zu Münzen müssen wir also unsere Zuflucht nehmen, wollen wir uns von solchen Hauptschöpfungen der alten Kunst eine Vorstellung verschaffen. Und in einer schier unübersehbaren Fülle von Typen bieten uns die Münzen die Gestalten der griechisch-römischen Mythologie, illustrieren sie uns Mythen und Sagen, über die wir ohne sie ungenügend oder gar nicht unterrichtet wären. So hat uns denn u. a. Imhoof-Blumer zusammen mit Percy Gardner einen „Münzkommentar" zu Pausanias geliefert, dem antiken Baedeker für Griechenland. Dazu kommen die zahlreichen Bildnisse auf griechischen und römischen Münzen, namentlich die der hellenistischen Herrscher und der römischen Kaiser und Kaiserinnen, diese wenn auch kleinen, so doch sichersten ikonographischen Dokumente; weitere Kreise aber dürften die „Tier- und Pflanzenbilder auf Münzen und Gemmen des klassischen Altertums" interessieren, wie sie Imhoof zusammengestellt hat, gemeinschaftlich mit Otto Keller in Prag usw. Doch nicht allein für die Archäologie der Kunst und die Mythologie leisten die Münzen so treffliche Dienste, noch größer fast ist ihre Bedeutung für die antike Geschichte, Chronologie und Geographie; sie sind ja offizielle Kundgebungen, und Imhoof-Blumer hat es eben wie kein zweiter verstanden, wichtige Tatsachen, ganze Stadtgeschichten z. B., aus den Münzen herauszulesen. Daß schließlich aus seinen Forschungen auch für die eigentliche Numismatik, für das antike Münz- und Geldwesen reichste Belehrung und Anregung floß, das liegt auf der Hand.

Es ist hier nicht der Ort, all der im vorigen angedeuteten Publikationen zu gedenken, die der erstaunliche Fleiß dieses Mannes gezeitigt, die er teils als selbständige Werke herausgegeben, teils in Fachzeitschriften, zumal auch in den Schriften ausländischer Akademien niedergelegt hat. Aber das sei ihm nicht vergessen, mit welcher Liberalität und Weitherzigkeit er jeweilen seine reichen Sammlungen und sein einzigartiges Wissen auf einem Gebiete, in dem er eben souveräner Herrscher ist, auch andern erschloß; denn auch bei unzähligen Arbeiten anderer kommt wiederum ihm ein Hauptverdienst zu. Und manche der Koryphäen der Wissenschaft sah in all den Jahren das Imhoofsche Haus als Gäste, die kamen, sich hier an der Quelle Rat zu erholen.

Seine Sammlung schweizerischer Münzen hat Imhoof schon 1871 der Stadt Winterthur geschenkt; die Kollektion der griechischen, die zu den hervorragendsten Privatsammlungen gehörte, die es jemals gegeben, hat er 1900 nach Berlin verkauft, um dann gleich wieder von dem dafür erhaltenen Kaufpreise eine beträchtliche Summe (Fr. 100 000) zu stiften für die Arbeiten an einem schon von Mommsen angeregten Corpus nummorum, in welchem die Münzen des klassischen Altertums übersichtlich zusammengestellt, beschrieben und in den wichtigsten und besten Exemplaren abgebildet werden sollen. Und schließlich ließ Imhoof im vorigen Jahre auch eine ebenfalls bedeutende Sammlung römischer und byzantinischer Münzen zu München versteigern. Doch sintemal — sit venia verbo — die Katze das Mausen nicht lassen kann, hat auch der unermüdliche Sammler bereits wieder eine neue, recht ansehnliche Sammlung altgriechischer Münzen zusammengebracht, die namentlich durch die Erlesenheit der Exemplare glänzt.

**Dr. Friedrich Imhoof-Blumer.**

Dem so hervorragenden Gelehrten und Forscher wurden die verdienten äußern Ehren und Auszeichnungen in hohem Maße zuteil; sie alle aufzuzählen fehlt uns der Raum. Schon 1870 verlieh ihm die philosophische Fakultät der Zürcher Hochschule den Doktortitel honoris causa. Er ward Mitglied der meisten Akademien, Ehrenmitglied verschiedener numismatischer Gesellschaften, u. a. auch Ritter der Friedensklasse des Ordens Pour le mérite usw.

Wie er z. B. bei der Wiener Akademie mit dem Wunsche anklopfte, mit ihrer Unterstützung in ihren Schriften eine Arbeit zu veröffentlichen, folgte dem Bescheid, es könne solches nur Mitgliedern gewährt werden, auch gleich die Ernennung zum Mitglied. Kein Wunder also, daß nun bei Anlaß des siebzigsten Geburtstages aus der ganzen Gelehrtenwelt, aus allen Ländern die Glückwünsche einliefen. Um dem größten Geburtstagstrubel zu entfliehen, hatte Imhoof Reißaus genommen nach Vitznau. Dort feierte der rüstige Siebziger, dem stundenweite Märsche in freier Natur gerade noch so Bedürfnis sind wie der Verkehr mit jungen aufstrebenden Menschen und die Beschäftigung mit Wissenschaft und Kunst, der Mann, der sich seine körperliche und geistige Elastizität in wunderbarer Weise erhalten hat, im Kreise seiner Lieben das frohe Fest.

Nach Vitznau folgte ihm eine Abordnung der Zürcher Hochschule mit einer Glückwunschadresse der ersten Sektion der philosophischen Fakultät und mit einer von Freunden und Verehrern gestifteten Medaille, die dem Gefeierten in drei Exemplaren (in Gold, Silber und Bronze) überreicht wurde. Urheber dieser Medaille ist der unsern Lesern auch aus zahlreichen andern seiner Schöpfungen wohlbekannte Basler Künstler

**Zürcher Hochschul-Medaille**
von Hans Frei, Basel.

Hans Frei*). Die Vorderseite zeigt das — wie unsere Leser durch Vergleichung mit der ebenfalls von uns wiedergegebenen Photographie ersehen können — recht wohl getroffene Bildnis des Gelehrten, das charakteristische, scharf geprägte Gesicht mit den markanten Zügen, den hell und klar blickenden Augen und dem fein geschnittenen Mund. Auf der Rückseite lesen wir die von einem Lorbeerkranz umrahmte, in lateinischer Sprache abgefaßte Widmungsinschrift: „Friedrich Imhoof-Blumer, der die Münzen der alten Griechen mit hervorragendem Geiste zum Verständnis gebracht, haben Freunde (die Medaille) dargeboten. Dem Siebzigjährigen alles Glück!"

*) Vgl. z. B. „Die Schweiz" VII 1903, 232. IX 1905, 216, zumal die prächtige Publikation des um neuere Numismatik verdienten † Dr. phil. honoris causa Julius Meili, Die Werke des Medailleurs Hans Frei in Basel 1894—1906 mit sechs Tafeln Abbildungen, Zürich, Jean Frey 1906.

Fast gleichzeitig hatte der Medailleur auch zum fünfundsiebzigsten Geburtstag der Alma mater Turicensis eine Gedenkmünze zu schaffen, die wir gleichfalls hier im Bilde vorführen. In ihrer vornehmen Schlichtheit, prunklos, doch würdig gehalten stellt sie sich dar als eine schöne Erinnerung an den 29. April 1908, ein in der Geistesgeschichte Zürichs bedeutsames, durch den vorausgegangenen Volksentscheid über die Zukunft der Zürcher Hochschule doppelt gewichtiges Datum. Zu der einfachen Legende, die auf dem Revers in geschickter Weise als Inschrifttafel gegeben ist, rechts von einem Lorbeerzweig umrankt, kommt auf dem Avers ein jugendlich anmutiger, lieblich ernster behelmter Pallaskopf im Profil nach rechts, zu dem, wie wir uns sagen ließen, gerade wieder Dr. Friedrich Imhoof-Blumer aus seiner Münzsammlung das Vorbild geliefert hat.

O. W.

**Zürcher Hochschul-Medaille,**
Rückseite.

## Zu unsern Kunstbeilagen.

Unserer Albert von Keller-Nummer lassen wir heute die in Aussicht gestellten zwei weitern Kunstbeilagen folgen. Der beiden Bilder ward bereits S. 203 kurz Erwähnung getan. Eines eigentlichen Kommentars bedarf wohl nur das ältere vom Jahre 1881, das sich im Besitze der Herrn F. Facklam-Chester zu Basel befindet und betitelt ist: „Kaiserin Faustina (und das Orakel) im Junotempel*) zu Praeneste". Es handelt sich da um Faustina die Jüngere, die Gemahlin des Kaisers Marc Aurel. Sie soll ihrem Gatten nicht immer treu gewesen sein; doch habe dies der Philosoph auf dem Kaiserthrone mit stoischem Gleichmut ertragen. Eine der Klatschgeschichten, die man sich von dieser Faustina erzählte, war folgende*). Sie sei in wahnsinniger Liebe zu einem Gladiator entbrannt, der ihre Leidenschaft erwiderte. Der kaiserliche Gemahl, dem das Gerücht hievon zu Ohren gekommen, fragte die Götter um Rat, und das Orakel forderte den Tod des Frevlers, in dessen Blute die Kaiserin zur Sühne baden müsse. Der Künstler hat den Augenblick festgehalten, in welchem Faustina, die nach römischem Gesetze das Innere des Tempels nicht betreten durfte, in der Vorhalle des Orakelspruches harrt.

E. F.

*) Richtiger wohl: Fortunatempel. A. d. R.

*) Vgl. Hist. Aug. Marc. 19,1. A. d. R.

## Erde

Mit den Sternen, die hernieder
auf die nächtige Erde glühn,
Wandern durch die ewigen Weiten
Herzen, die von Leiden blühn,
Die sich reich mit Träumen rüsten,
Schmerz und Tod zu widerstehn,
Und die Stunde froh empfangen
und sie bange scheiden sehn.

Und sie schaun in blauen Meeren
schwimmen unseren Erdenball
Als ein Eiland und ein grünes
Eden vor dem Sündenfall.
Wann die Dämmer dunkel branden,
steht sie hell am Horizont
Und entaucht in Silberflören,
wann der junge Morgen sonnt.

Und sie grüßen unsere Erde,
neuert sie den alten Lauf,
Ueber ihrem Streite steht sie
als des Friedens Botin auf.
Und sie wissen nur das eigene,
unser Leid ist ihnen fern —
Unsere Erde ist der Sehnsucht
ihrer Nacht ein goldener Stern.

**Victor Hardung, St. Gallen.**